

12.10.1900

Stadttheater: Oper.

**„Der Blitz“,**

Oper in 3 Akten von Planard und St. Georges,

Musik von J. F. Halévy.

„Der Blitz“, außer der „Jüdin“ das einzige Werk Halévys, das seinen Schöpfer überdauert hat, erlebte in Königsberg eine sehr posthume Erstaufführung; nachdem über seiner Vorbereitung seit Jahren ein Unstern geschwebt hatte, gelangte es gestern endlich zur ersten hiesigen Aufführung, die ja wohl angesichts des starken Erfolgs, den sie errang, nicht die letzte gewesen sein wird. Ebenso wie in der „Jüdin“ bekundet der aus Deutschland stammende Komponist auch in dieser Spieloper einen künstlerischen Ernst und eine Gediegenheit, die dem Werke von vornherein die herzlichste Sympathie jedes Kunstfreundes sichern muß. Die Partitur gehört zu den reizvollsten und lebenswürdigsten Erscheinungen der französischen Spieloper; sie erhebt sich hoch über die meisten Werke Aubers auf dem Gebiete und kommt an künstlerischer Bedeutung Boieldieus „weißer Dame“ sehr nahe. Die Erfindung ist stets interessant und von großer Noblesse, die technische Arbeit meisterhaft. Besonders die geistreiche Harmonik, die durch überraschende Ausweichungen entzückt, die feinsinnige Filigran-Arbeit der Instrumentation, die prickelnde Rhythmik, sowie verschiedene kontrapunktische Feinheiten machen das Werk für den Musiker zu einem wahren Leckerbissen; dazu kommt noch eine fesselnde Tonmalerei, die stets charakteristisch und doch auch diskret und ohne Aufdringlichkeit wirkt. Zu diesen sozusagen mehr esoterischen Reizen gesellt sich noch ein gesunder Sinn für das Bühnenwirksame, der jedoch niemals in Effekthascherei Meyer-Beerschen Stiles verfällt und sehr glückliche Verwendung des Ziergesanges, sodaß auch das große Publikum ziemlich auf seine Rechnung kommt. Von den tonmalerischen Einzelheiten seien die hübsche Ausmalung des Seesturms in Lyonels erster Arie, sowie das ohne jede Ueberladung prächtig in Tönen versinnbildlichte Gewitter am Schluß des ersten Aktes, auch das Einschlummern Georgs rühmend hervorgehoben. Die schwächste Seite des Werkes bildet das Textbuch, das trotz mancher hübschen Einzelheit im ganzen ziemlich schleppend und mit wenig bühnentechnischem Geschick ausgeführt ist. Das Tempo der Aufführung kam auch – besonders in den umfangreichen Dialogpartieen diesem Uebelstand nicht genügend zu Hilfe. Im übrigen kann man der Aufführung des schwierigen und heikelen Werkes im wesentlichen nur Gutes nachsagen. Die beiden weiblichen Rollen waren bei Fräulein Rollan und Fräulein Lachmann auf das beste aufgehoben. Erstere erfreute, wie stets, durch die Frische und den Wohlklang der Stimme, sowie durch die technische Meisterschaft in deren Behandlung; außerdem sah sie in Kostüm und Maske ungewöhnlich vorteilhaft aus. Fräulein Lachmann sang besonders ihre Arie im zweiten Akt ganz reizend. Im Uebrigen sollte sie nicht nachlassen in der Bekämpfung ihrer Neigung zu kehliger Tonbildung. Das Duett der beiden Damen im ersten Akt wurde mit großer Virtuosität zu Gehör gebracht.

Herr Bassermann sang den „ehrliche Seemann“ – wie Lionel sich sehr hübsch nennt – in durchaus rühmlicher Weise. In der Besiegung seines bekannten technischen Hindernisses scheint er von neuem erfreulich fortgeschritten zu sein; seine Kunst der Registerbehandlung zeigte sich wieder in vorteilhaftestem Lichte, besonders in der Leichtigkeit des Ansatzes bei der Höhe des Mischregisters. Auch dem Falset gewann er wieder eine Reihe sehr hübscher Wirkungen ab. Nach der darstellerischen Seite war die Leistung natürlich wieder auf das feinste abgetönt und durchgearbeitet.

Herr Clemens hatte als Georg bessere Gelegenheit als in den in engerem Sinne seinem Rollentausch angehörigen Partieen, sein positives gesangliches Können in gutes Licht zu setzen. Seine Höhe klingt bisweilen ja ein wenig gepreßt, aber sonst erfreut sie Stimme namentlich in der Kantiene durch ihren freien und guten Tonansatz. Gelegentliche kleine Intonationsschwankungen bei ihm, wie bei Herrn Bassermann, sollen der Vollständigkeit halber nicht unerwähnt bleiben. Mit seinen Arien erzielte Herr Clemens einen schönen Erfolg und auch dem Ensemble fügte er sich sehr hübsch ein. Namentlich das erste Terzett, ein wahres Brillantfeuerwerk kolorierten Gesanges, gelang ganz ausgezeichnet. Ebenso wurde die verschiedenen Quartette mit großer Feinheit und Sauberkeit ausgeführt. Bedeutenden Erfolg hatte auch die sehr sinnige Liebesszene, der eine provenzialische Romanze in allerliebster Weise zu Grunde gelegt ist. Das mosaikartig behandelte Orchester klang an manchen Stellen noch nicht ganz ausgeglichen; das meiste wirkte jedoch sehr schön, und besonders die Holzbläser und die Sologeige thaten sich durch schönen Ton und Wärme des Ausdrucks hervor. Die Regie erfreute namentlich durch schöne Bühnenbilder, unter denen die

Dekoration des zweiten Aktes durch harmonische Farbenzusammenstellung wohlthuend wirkte. Auch dem beleuchtungswesen kann ich diesmal Lob spenden: die durch Projektion hervorgerufenen Gewitterwolken waren sehr gelungen und wirkungsvoll; nur auf größere Stetigkeit der Fortbewegung wäre noch sorgfältiger als gestern zu achten, denn hin und wieder ging es doch noch ein bißchen zu „ruckzessive“.

Jedenfalls ist es zum Teil auch der guten, abgerundeten Aufführung zuzuschreiben, daß die alte Novität eine überaus beifällige Aufnahme fand, die sich oft in lebhaftem Beifall auf offener Szene bekundete. Herr Kapellmeister Frommer darf jedenfalls mit Genugthuung auf die Erstaufführung seines Schmerzenskindes zurückblicken in dem Bewußtsein, daß die Ovationen, die ihm am Schlusse dargebracht wurden, wohl verdient waren. Auf Einzelheiten der reizenden und liebenswürdigen Oper hoffe ich bei einer späteren Aufführung noch näher eingehen zu können; heute soll nur noch gesagt werden, daß die Aufführung den Ehrenabenden unseres gutgeleiteten Stadttheaters beizuzählen ist und aufs neue für den künstlerischen Geist seiner Leitung Zeugnis ablegte.

Ich muß noch mit ein paar Worten auf die Wiederholung der „Cavalleria“ eingehen, die sich mit veränderter Besetzung anschloß, der ich allerdings nur zur Hälfte beiwohnte, denn in fünf Tagen zweimal das *Intermezzo sinfonico* – das halte aus, wer kann! Die Santuzza wurde diesmal von einem Fräulein Kahler dargestellt, das früher Mitglied des Stadttheaters gewesen sein soll. Ihre Stimme hat sympathischen Klangcharakter und ziemlich freie Tonbildung. Nur das Brustregister klingt etwas gequetscht und kehlig. Für die Höhe hat Fräulein Kahler nicht das außergewöhnlich mächtige Kopffregister unserer Primadonna, und arbeitet daher leider mit ziemlich forcierten Falsettönen. Bei dieser Gelegenheit fünf Worte nebenher: Schon verschiedentlich haben einzelne Leser Anstoß genommen an den gesangstechnischen Erörterungen in meinen Kritiken, und ich will gerne glauben, daß diese nicht für jeden die gleiche Anregung bieten; allein was ist da zu thun? So lange die Garderobenverhältnisse im Stadttheater noch so mangelhaft sind, scheint es mir zu riskant, meine Kenntnisse von der Technik meiner Kunst in der Garderobe abzugeben. Ich muß drum jedem meiner verehrten Leser anheimstellen, zu überschlagen, was ihm nicht neu oder nicht interessant erscheint, kann mir aber andererseits eine fachmännische Kritik ohne Erörterung etwaiger technischer Mängel nur schwer vorstellen. Im übrigen wird voraussichtlich in diesem Winter nicht so häufig, wie im vorigen, die Nötigung zu derartigen technischen Bemerkungen vorhanden sein, da an unserer Bühne das Durchschnittsniveau gesanglichen Könnens im Vergleich zur abgelaufenen Spielzeit merklich gestiegen ist.

Darstellerisch bot Fr. Kahler eine sehr temperamentvolle Leistung; ihr gewandtes eindrucksvolles Spiel erinnerte in vielen Zügen an das der Bellincioni. Auch ihr Partner, Herr Krause, spielte und sang wieder mit intensiver Leidenschaft und Energie des Ausdrucks. Auch Herr Grützner, der als Alfio viele Stellen feiner und deutlicher herausbrachte, als Herr Beeg, spielte mit einer bei ihm nicht gerade häufigen Leidenschaftlichkeit. Im Alfiolied suchte der Männerchor den Fuhrmannston durch zahlreiche unreine Töne denn doch zu drastisch zu wahren. Zum Schluß noch eine Doktorfrage: Was in aller Welt mag Alfio am Ostersonntag zur Messezeit beim Hufschmied wollen!